

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 110.

Donnerstag, 24. September 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 23. September.

Ein schweres Ende hat die 1855 in Dresden geborene, Bischofsweg 86 wohnhaft gewesene Handarbeiterwitwe Fafle gefunden; sie wurde gestern nachmittag in ihrer Wohnung als Leiche aufgefunden. Die Frau wurde schon seit vier Wochen nicht mehr gesehen, und da die Wohnung verschlossen war, wurde der Bruder benachrichtigt, der aber der Angelegenheit weniger Wert beilegte, da er annahm, daß die Schwester anderweit bei Verwandten auf Besuch wolle. Nachdem sich aber diese Annahme als irrig herausgestellt hatte, wurde gestern behördlichseits die Wohnung geöffnet. Die Leiche wurde, nur mit Hemd bekleidet, in der Stube vor dem Ofen liegend aufgefunden; die Beine waren bis zum Knie verbrannt. Jedenfalls hat die Frau Feuer anmachen wollen, ist aber dabei von einem Ohnmachtsanfall oder Schlag getroffen worden und hat so einen schweren Tod erleben müssen.

Eine originelle Jägergeschichte, die den Vorzug hat, kein Jägerleben zu sein, erregt in Radeberg viel Heiterkeit: Dem Besitzer des Goldbacherleides waren aus seinem Fischbestande wiederholt zur Nachtzeit Karpfen gestohlen worden, so daß er einem Beamten der Wasch- und Sälblegesellschaft ausrückte, scharf Obacht zu geben und den Dieb zu ermitteln. Im Sälble waren wiederholt Spuren zu beobachten, die auf die Anwesenheit Unberufener schließen ließen; sie verloren sich aber am Ufer. Der Beamte legte sich auf die Bauer und beobachtete nun länglich nachts, wie sich im Sälble etwas bewegte. Er schlich sich näher und bemerkte im Sälble einen — großen Hund, der auf der Bauer lag und jedesmal, wenn ein Karpfen den Kopf aus dem Wasser steckte, danach schnappte. Der originelle Karpfenjäger ergriff, aufgestöbert, sofort das Hakenpanier. Jedenfalls war es ein auf Wildenten abgerichteter Jagdhund.

Die Herrnhuter Brüdermission schließt ihre Jahresrechnung 1907 mit einem sehr hohen Fehlbetrag ab und zwar mit 235 000 Mark. Die Entziehung des Fehlbetrages ist dadurch zu erklären, daß die Einnahmen um 150 000 Mark hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben und die Ausgaben infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse in Nicaragua und Südwestafrika um etwa 100 000 Mark gestiegen sind. Zur Zeit stehen 101 483 Seelen in Pflege der Herrnhuter Brüdermission; 558 Helben wurden im Vorjahre im Arbeitsgebiete getauft.

In der Nähe des Schäfelschen Restaurants am Greizerplatze in Cospitz spielten die beiden Kinder des Arbeiters Hansliche, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von etwa 2 und 5 Jahren. Sie wollten beide noch kurz vor einem bedauerlichen Koblegeplätzchen die Straße kreuzen, kamen aber zu Fall. Der Knabe konnte den schweren Wagen auf der abschüssigen Straße nicht mehr halten, und die Räder gingen über die Kinder hinweg, die sofort getödtet wurden.

Im tausenden Tempo kam dieser Tage ein Auto von der Schweizermühle durch Herrnsdorf (Sächs. Schweiz) angefahren. Der Chauffeur hatte von seiner Dupe keinen Gebrauch gemacht und dadurch den Unmut der Alten und der Jungen erregt. Da auf einmal zeigt sich

quer über die Straße hinweg eine Schar kleiner Büschchen, die alle mit den Händen Zeichen geben. Das Auto hält und der Besitzer fragt, was denn los sei? „Nischt!“ — so ruft ganz dreist so ein Dreikürschloch — „aber Sie müssen doch erscht blasen!“ Natürlich Tableau, und flugs flog die jugendliche Schar auseinander.

Zu dem aus dem Barackenlager Zeithain gemeldeten Brand wird weiter mitgeteilt, daß ein Pferd die Lampe heruntergeworfen haben soll. In dem Stroh hat sich das Feuer blitzschnell ausgebreitet. Bei dem Brande kamen 16 Pferde um, und ebensoviel wurden zum Teil schwer verletzt, so daß noch einige geblutet werden mußten. Die Mannschaften konnten nur ihr nacktes Leben retten. Da sie am Sonnabend einen äußerst anstrengenden Dienst gehabt hatten, so haben sie sehr fest geschlafen. Die 17 Mann bemerken den Brand zuerst, und ihnen danken die Mannschaften ihr Leben. Großer Schaden ist durch das Verbrennen der Futtervorräte und der Ausstrickungsgegenstände, z. B. Säffel, Taschen, Zäunungen usw., entstanden. Zwischen den Trümmern bemerkte man Säbel und dergleichen Sachen, u. a. auch einige geschmolzene Taschengeldstücke, die den Stallwachen gehörten. Nur der günstigen Windrichtung ist es zuzuschreiben, daß die übrigen, dicht anstoßenden Baracken verschont geblieben sind. Bereits hatte das Dach der benachbarten Koch- und Speiseküche Feuer gefangen, doch gelang es den Anstrengungen der Feuerwehren, diese Gebäude zu erhalten. Am Brandherde erschienen die Wäberaner und die Zeithainer Feuerwehr, die in Gemeinschaft mit der Köchmannschaft des Lagers den Brand bekämpften. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Stall soll einen Wert von 22 000 Mk. gehabt haben.

In gemeinsamer Sitzung haben Rat und Stadtverordnete zu Oschatz 277 000 Mk. für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes bewilligt. Das Werk wird nach den bereits ausführlich vorliegenden Plänen des technischen Beraters, Herrn G. S. Fischinger, vormaligen Fabrikdirektors in Dresden nach dem Drehstromsystem mit 3 000 Volt Spannung im Hochspannungsnetz und 125 Volt für Licht und 220 Volt für Kraft als Konsumspannung im Niederspannungsnetz errichtet. Für Licht wurde die niedrige Spannung von 125 Volt, die ohne jede technische Schwierigkeit beim Drehstromsystem erreichbar ist, mit Rücksicht auf die um ca. 70% sparsamer brennenden Metalladlampen gewählt. Die gewählte Hochspannung von 3 000 Volt ermöglicht es, auch die umliegenden Drikskaffen an das Werk anzuschließen, also das Werk für eine Ueberlandzentrale auszubauen. Als Betriebskraft werden zwei Dampfmotoren, jebe normal 150 und eine Dampfmaschine von normal 60 effektive Pferdestärken leistend angewendet. Die Fertigkeit für die Lieferungsobjekte liegen bereits vor, die Aufträge werden in nächster Zeit vergeben.

Frau Apotheker Hering in Chemnitz, die von dem Lehrling Löwe durch eine Anzahl Dolchstiche schwer verletzt wurde, ist nahezu wieder hergestellt und konnte am Donnerstag das Krankenhaus verlassen. Dagegen ist ihr schwer kranker Gatte, Apotheker Aurel Wilhelm Hering, Donnerstagabend seinen Leiden erlegen.

Aus Carlsefeld wird geschrieben: Nach der jetzt beendigten Jagdzeit, die nur das Nötigste und Auf-

fälligste berücksichtigt hat, beträgt der Privatschaden der Wasserflut am 7. August allein in unserem Orte rund 85 000 Mk. und der Schaden der Gemeinde rund 28 000 Mk. 20 000 Mk. werden allein die Wege herzustellen kosten, für welche die Gemeinde zu sorgen hat. Unerwartlich größer sind dagegen die Aufwendungen die dem Staate zufallen. Die Königl. Straßen und Wasserbauinspektion Schwarzenberg hat gleich ein eigenes Bureau hier errichtet.

Durch einen Sprengschuß im Pippoldischen Steinbruch bei Schwarzenberg wurde ein ungefähr acht Zentner schwerer Stein 200 m weit geschleudert. Der Stein fiel auf eine Villa, durchschlug das Dach, sowie den starken Balken und fiel in einem Mansardenzimmer mit solcher Wucht nieder, daß die Wände Risse bekamen. Der Fußboden, sowie die Decke zum unteren Stockwerk wurden ebenfalls zum großen Teil zerstört. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß die Bewohner des Zimmers den Raum kurz zuvor verlassen hatten. Ein anderer Stein flog noch weiter bis in die Nähe eines Karuffells. Auch hier wurde niemand verletzt. Bis auf weiteres ist die Arbeit in dem Bruche unterbrochen.

Am Sonnabend vormittag sollte in Oberwiesenthal eine Hochzeit stattfinden. Als der Bräutigam zur festgesetzten Zeit bei der Braut erschien, fand er verschlossene Türen. Die Braut schien sich eines besseren besonnen zu haben und war mit ihren Eltern am Tage vorher abgedampft.

Während des Wandervers ereignete sich, wie aus Rengenfeld berichtet wird, ein aufregender Vorgang. Ein Hauptmann des 179. Infanterieregiments hatte mit seinem Pferd den Bahnkörper betreten, als der Zug nahte. Es gelang dem Hauptmann, das Pferd vom Bahnkörper herunterzubringen, aber es ließ dorthin wieder zurück. Noch ehe der Zug heranbraute, gelang es dem Hauptmann, sich aus dem Sattel zu schwingen und so wenigstens sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das Pferd wurde bald darauf von der Maschine in die Hinterbeine gefahren und so verletzt, daß es alsbald an Ort und Stelle erschossen werden mußte.

Zwei leerstehende Lokomotiven stiegen auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach in der Nähe des Maschinenhauses mit den Tender zusammen, wobei sie aus den Gleisen geworfen und beträchtlich beschädigt wurden. Personenschaden oder Verkehrsstörungen sind dabei nicht entstanden.

Eine gräßliche Störung des Gottesdienstes verübten vorigen Sonntag ein Fabrikarbeiter, der in der Stadtkirche in Ruc vormittags im betrunkenen Zustande nach einer Vermeldung des Geistlichen Bravo! rief und in die Hände klatschte, auch sehr laut in die Rede des Geistlichen hineinsprach, und als der allgemeine Gesang verklungen war, noch längere Zeit laut allein sang. Der Sündenfried mußte mit Gewalt aus der Kirche entfernt werden und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

Der im Juli vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte noch nicht 20 Jahre alte Wirtschaftsgeldhilfe Martin Bödtger aus Tegau, der seine Geliebte, die ledige Böllmann, in Tegau erdrosselt und in einen Teich geworfen hatte, ist nicht begnadigt worden. Er wird in dieser Woche in Greiz enthauptet.

## Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corong.

30

„Was ist Dir?“ rief die Erschrockene.  
„Tante Ottilie, Gott weiß, wie schwer es mir fällt, Dich zu verlassen, aber ich muß fort. Der Boden brennt unter meinen Füßen und die Luft ist vergiftet. Ich kann nicht mehr atmen, nicht mehr leben hier. Ich muß fort, morgen, heute, auf der Stelle!“

„Nur ruhig, Kind, nur ruhig! Komm auf mein Zimmer.“  
Mit sanfter Gewalt führte die alte Dame das erregte zitternde Mädchen ins Haus.

„Na, was machst Du denn wieder für ein Gesicht, Walter? Ich kann's nicht leiden, wenn einer immer so mürrisch und verdrossen da sitzt“, rief Schröder, der sich selbst in übelster Laune befand, weil sein Leiden bedeutliche Fortschritte machte. „Da schmeckt einem ja kein Bißchen und der Wein wird förmlich sauer im Glase. Bestern hab ich allein zu Abend gegessen und diesen Morgen seid ihr beide wie vor den Kopf geschlagen. Eib's denn gar nichts zu erzählen von Neunkirchen?“

„O ja, Papa,“ sagte Undine spöttisch. „Zu erzählen wäre schon so manches. Aber es lohnt ja gar nicht der Mühe. Nur so viel sei erklärt: den Walter nehme ich nicht mehr mit. Er macht ja zu alberne Geschichten.“  
„Du! Du Dir nur nicht gar so viel auf Deinen Verstand zugute.“

„Still, sag ich!“ Der Schneidemüller schlug auf den Tisch und fuhr fort: „Hal's schon wieder Streit gegeben? Ist das eine Art zwischen Bruder und Schwester? Jetzt raus mit der Sprache! Was ist geschehen?“

„Es schied sich nicht, daß Walter immer hinter Therese Pinder herläuft. Er macht sich lächerlich damit.“  
„Du machst Dich noch viel lächerlicher, weil Du gar nicht weißt, was vorgeht.“

„Ich stand gestern schon länger als zehn Minuten hinter den Säulen.“

„So? Du hast also wieder gehorcht? Na, dann kopportiere nur jedes Wort.“

„Verstehen konnte ich nichts, aber gesehen habe ich, daß Du das Mädchen förmlich verfolgst und daß sie Dich abfertigte wie einen dummen Jungen. Wenn die Leute im Haus das bemerken, werden sie sich schön lustig über Dich machen.“

„Gib nur acht, daß sich keiner über Dich lustig macht.“

„Recht hat sie! Das gehört sich nicht,“ stimmte Schröder der Tochter bei. „Was hast Du Dich um die eingebildete Mansell zu kümmern?“

„Sie gefällt mir.“

„Aber Du gefällt ihr nicht, wie es scheint, und irrst Dich auch sehr, wenn Du meinst, daß ich solche Liebesleiden auf Neunkirchen dulden würde.“

„Dann habe nur ein scharfes Auge auf Deinen zukünftigen Herrn Gemahl.“

„Was sagst Du?“

„Daß man allerlei wissen will.“

„ängst Du schon wieder zu verleumden an? Aus Deinem Mund kommt ja nichts wie Gift und Galle. Du mißgönnst es mir, daß Elgard mich liebt und gewählt hat. Kümmer Dich um Deine eigenen Angelegenheiten und laße die Meinigen aus dem Spiel.“ Sie trat dicht vor ihn hin. „Dein Verstand wird immer weniger, doch Deine Bosheit und Dein Neid wachsen von Tag zu Tag. Das kommt aber daher, weil sich der Vater nie ein ernstes Wort mit Dir zu reden getraut.“

„Oho! Müchte mir's ausgebeten haben, daß ich in Ruhe gelassen werde!“ brante der Schneidemüller auf.

„Ich getraut mir's nicht zu sagen? Wär das erste Mal. Zugegeben, daß der Walter eine lose Junge hat, die Beziehung mit der Mansell Pinder paßt mir aber auch schon längst nicht mehr. Die hochwürdige Person, die ganz und gar zu vergeffen scheint, aus was für Lagabundenvoll sie abstammt, soll fort. oder aus der Heirat wird nichts.“

Undine brach in Tränen aus.

„Was ist denn hier vorgefallen?“ fragte Rofsbach ein-tretend.

Er sah verstimmt und unfreundlich aus, denn es verdros ihn tief, daß Walter, was noch verschwiegen bleiben sollte, so jäm aufgedeckt hatte.

„Was vorgefallen ist?“ rief Schröder. „Dumme Redereien sind entstanden. Die müssen ein Ende nehmen und zu dem Zweck ist's notwendig, daß gewisse Leute Neunkirchen so schnell als möglich verlassen.“

„Von wem reden Sie denn?“

„Na, wenn Sie's wirklich nicht wissen: von Mansell Therese. Die muß fort!“

„Sie schlugen einen Ton an, der mir nicht gefällt.“

„Das tut mir leid, mir gefällt aber auch so manches keineswegs. Und wenn ich sage...“

„Still!“ unterbrach Undine und eilte auf Rofsbach zu.

„Der Vater ist aufgeregt, weil Walter ihm wieder häßliche Dinge in den Kopf gesetzt hat. Ich glaube gar nichts von dem allen, aber das muß Du mir zu Liebe tun, Elgard...“

„Was denn?“ fragte er last.

„Die Person, die...“

„Wer?“

„Nun die, von der eben gesprochen wird. Stell Dich doch nicht an, als ob Du erst fragen müßtest. Die kann wirklich nicht länger auf dem Gut bleiben.“

„Fräulein Pinder?“

„Ach, Hertje, Fräulein Pinder! Na ja, warum denn nicht lieber: Das gnädige Fräulein Pinder?“ höhnte Walter.

„Was unterstehen Sie sich?“ herrschte ihn Rofsbach an.  
„Du bist still!“ gebot Schröder und wandte sich dann wieder seinem künftigen Schwiegersohn zu. „Machen Sie nicht auf den! Aber wir zwei reden jetzt miteinander. Wenn meine Tochter Ihre Frau werden soll, muß die Mansell weg.“